

XXI.

Palast der Maria Magdalena. Elisäusquelle. Nachtlager unter Zelten.



Den 29. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Abreise nach der Elisäusquelle. Wie ich schon früher erwähnt, hatten wir mit dem Dragoman Hanna für unsere Reise im Innern des h. Landes einen Vertrag abgeschlossen, wonach derselbe verpflichtet war, nicht nur für unsere Beköstigung, sondern auch für Pferde, Lastthiere, Zelte und sichere Bedeckungs-Mannschaften Sorge zu tragen. So standen denn an diesem Morgen vor dem Hospiz für jeden Herrn ein Reitpferd und für unsere Bedienung 6—8 Mucker auf Eseln; ferner eine große Zahl Lastthiere mit Zelten, Betten, Küchengeräth und Mundvorrath beladen. Zur Bedeckung saßen 5 Beduinen mit ihren langen Lanzen und Gewehren und außerdem bewaffnet mit Pistolen, Dolchmessern und Säbeln auf prächtigen arabischen Pferden; Köche und Küchenjungen, Eselstreiber und noch einige Anhängsel fehlten auch nicht. Die Leute machten solchen höllischen Lärm und entwickelten eine solche Thätigkeit, daß man glauben sollte, eine ganze Armee rückte

aus. Unsere Pferde waren ziemlich, das Sattelzeug aber recht schlecht. Ueber meinem Anzuge hatte ich einen in Jerusalem gekauften weißen Beduinen-Mantel (Burnus) geworfen.

Meinen Kopf deckte gegen die Sonnenhitze ein großer runder Hut, worüber nach Art der Beduinen ein großes buntes türkisches Seidentuch gewickelt war, welches ich in Kairo gekauft hatte, so daß nur mein Bart und meine Augen, die mit einer großen blauen Brille geschützt waren, herausjuckten. Ich gestehe aufrichtig, es war äußerst amüsant, all diese verschiedenen An- und Aufzüge zu sehen. Nachdem wir uns vom Herzog von Modena auf kurze Zeit beurlaubt und von dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin Boos-Waldeck aus Bornheim bei Bonn am Rhein, welche in Jerusalem mit uns im Hospiz als Pilger wohnten und welche den folgenden Tag das h. Land über Jassa verlassen wollten, und wir demnach diese fromme Familie nicht mehr in Jerusalem antreffen würden, von welcher wir so manche Beweise der Freundschaft erhalten, Abschied genommen, bestiegen wir unsere Pferde, und nun setzte sich die Karawane in Bewegung, um Jerusalem auf ein paar Tage zu verlassen. Der Frau Gräfin fühlte ich mich zu besonderem Dank verpflichtet für ein im Garten Gethsemane geholtes Bouquet Blumen, welches am ersten Ostermorgen das h. Grab geschmückt, und welches ich von derselben als Andenken erhalten hatte.

Wir zogen nun durch das Stephansthor aus Jerusalem hinaus. Voraus ritt der Häuptling der Beduinen, dann kamen die Herren der Karawane, der Dragoman

mit den Muckern, die Lastthiere mit der Bagage, zu beiden Seiten Mucker und Eselstreiber, und den Schluß machten zwei Beduinen. Kaum hatten wir die h. Stadt verlassen, so ging es über Steingeröll und Felsen, oder durch Sandwüsten, und nur selten lagerten in den Thälern, die etwas Gras erzeugten, einzelne Schafheerden. Als wir einige Stunden von Jerusalem entfernt waren, wurde die Hitze fast unerträglich und die Gegend immer unsicherer und schauerlicher. Einzelne wahre Räubergesichter von Beduinen lagen hinter Felsblöcken verborgen.

Wir kamen an die Stelle, wovon es in der h. Schrift heißt: „Es reiste ein Mann von Jerusalem nach Jericho, unterwegs wurde er von Räubern überfallen zc.“ Es war auch wirklich eine Gegend, ganz geeignet, um Räubern als Schlupfwinkel zu dienen. An zwei Beduinenlager, das eine von 18, das andere von 30 Zelten, kamen wir vorbei. Da von der türkischen Regierung alle Beduinenhäuptlinge von unserm Durchzuge benachrichtigt worden waren, so hatten wir hier Nichts zu befürchten.

Gegen 12 Uhr suchten wir unter einem Felsen und etwas Gesträuch ein schattiges Plätzchen und nahmen von unsern Borräthen einen Imbiß. Unsere Bagagen und Zelte begaben sich direct nach dem Lagerplatz. Nach kurzer Rast reisten wir weiter und kamen an der Ruine vorbei, wo der Palast der Maria Magdalena stand, „die dem Herrn in der Wohnung des Pharisiäers die Füße salbte“.

Nachmittags um 4 Uhr sahen wir von einer Anhöhe in einem schönen grünen Thale, wo die Elisäusquelle sich

befindet, unsere Zelte aufgeschlagen. Auf dem größten Zelte wehte die österreichische Flagge, rechts waren zwei Zelte mit der französischen und links zwei andere mit der preussischen Flagge geschmückt. Unter dem Schutz der französischen Flagge reisten einige Engländer als Touristen und unter der preussischen Flagge drei Diafonissen, welche zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen waren, und wovon eine Deutsche zu Beirut in der Diafonissen-Anstalt thätig ist. Der preussische General-Consul Herr v. Rosen hatte vor unserer Abreise gebeten, nöthigenfalls diesen Damen unsern Schutz angedeihen zu lassen. Die Diafonissen sowohl als auch die Engländer hatten zu ihrer Bedeckung ebenfalls Beduinen. Der Lagerplatz sah recht malerisch aus, alle diese verschiedenen Trachten um die Zelte gruppirt und wohl an 160 Pferde und Lastthiere aller Art, die im Grase sich lustig machten, belebten das Bild. Als wir an unsere Zelte angekommen, nahmen die Mucker unsere Pferde und fütterten sie mit etwas Häcksel, und pfähelten sie im Grase fest. Der Dragoman reichte uns ein Glas Limonade und nun besahen wir unsere Zelte. Für vier und fünf Herren waren Zelte zum Schlafen eingerichtet, worin sich für jeden Herrn eine eiserne Bettstelle mit dem nöthigen Bettzeug, einen Klappstuhl, blechernes Waschgeschirr &c., sowie alle sonstige Bequemlichkeiten vorfanden. Diese Schlafzelte waren rund, die Seitenwände etwa 7 Fuß hoch und das Dach lief oben spitz aus. Von Außen waren dieselben mit grauer, von Innen theils mit rother, theils mit blauer Leinwand bekleidet. Außer diesen Schlafzelten war ein gemeinschaftliches, längliches Speise-

zelt errichtet. Dieses war größer als die Schlafzelle und etwa 20 Fuß lang und 15 Fuß breit. Im Speiszelt war der Tisch servirt, für jeden Herrn ein vollständiges Couvert, bestehend aus verschiedenen Tellern, Messer, Gabel, Löffel, Trinkbecher und Servietten. Ein Zelt war zur Küche eingerichtet, mit eisernem Kochherde und Allem, was zur Küche gehört. Nachdem wir dies Alles in Augenschein genommen und uns etwas abgekühlt hatten, nahmen wir in der Elisäusquelle ein Bad, was uns sehr erquickte. Diese Quelle ist bekanntlich das Wasser, welches dem, der daraus trank, den sichern Tod brachte. Auf das Gebet des Propheten aber, der etwas Salz hineinwarf, daher noch heute der Gebrauch der Kirche, bei der Segnung des Weihwassers gesegnetes Salz hineinzustreuen, verwandelte Gott diese zu einer der schönsten und trinkbarsten Quellen des Morgenlandes. So spricht Jehova: „Ich heile dieses Wasser, es soll künftig nicht mehr den Tod oder die Unfruchtbarkeit bewirken“. Nachdem wir gebadet, kam der Scheik mit seinem Gefolge, zu dessen Ressort diese Gegend gehört, um uns zu begrüßen, wobei der Dragoman den Dollmetscher machte. Die Begrüßung besteht nach morgenländischer Sitte darin, daß man mit der rechten Hand die Brust, den Mund und die Stirn berührt. Wir boten Cigarren an und zeigten ihm, wie dieselben geraucht werden müßten, was ihm aber nicht so lieb war, wie ein Margileh oder Tschibuk (Pfeife mit Schlauch). Als der Scheik, der die Stelle eines Bürgermeisters vertritt, sich entfernt hatte, war der Koch mit dem Mittagessen fertig. Wir setzten uns zu Tisch und speisten wie folgt: Fleischsuppe mit

vielen Reis, Rindfleisch mit Mix Pickles, Kartoffelklöße mit Beilage, Spinat mit Spiegeleier, Hammelbraten mit Pflaumen, und als Dessert: Datteln, Rosinen, geröstete Baumnüsse und noch einige Früchte des Orients; ferner Wein, Limonade und Kaffee. Nach Tisch machten wir eine kleine Promenade, von der zurückgekommen, wir, vor unseren Zelten sitzend unsere Cigarren rauchend, den herrlichen Abend in heiterer Stimmung zubrachten. Und es war wirklich ein seltener Genuß, diese liebliche Gegend, in einem Thale liegend, ringsum von Bergen umgeben, von der prachtvoll untergehenden Sonne beleuchtet zu sehen.

Um 8 Uhr begaben wir uns zur Ruhe und ich schlief bald ein, erwachte aber oft durch den näselnden Gesang der Mucker, und durch das Anrufen der ausgestellten Wachen, die einen Gordon um den Lagerplatz gezogen, und die sich von ihrer Wachsamkeit hierdurch gegenseitig überzeugten.
